

Wo es sich aber noch nicht festgesetzt hat, wo es erst einzudringen versucht, wie hinter Miene und Fabrik, da müßte doch der Unterricht alles aufbieten, es fernzuhalten, das Sprachgefühl für den Fehler wieder zu schärfen. Es ist das nicht so schwer, wie es auf den ersten Blick scheint, denn dieses Binde-*s* ist ein solcher Wildling, daß es nicht die geringste Folgerichtigkeit kennt. Warum sagt man Rindsleder, Schweinsleder, vertragsbrüchig, inhaltsreich, beispielsweise, hoffnungslos, da man doch Kalbleder, Schafleder, wortbrüchig, gehaltreich, schrittweise, gefühllos sagt? Hie und da scheint wieder der Rhythmus im Spiele zu sein, aber nicht immer.

Nach Hilfe wird übrigens in der guten Schriftsprache ein Unterschied beobachtet: man sagt Hilfsprediger, Hilfslehrer, Hilfsbremser, hilfsbedürftig und hilfsbereit, auch aushilfsweise, dagegen Hilferuf und Hilfeleistung, weil man bei diesen beiden das Affusativverhältnis fühlt, bei den übrigen bloß die Zusammensetzung. Ähnlich ist es mit Arbeitgeber im Gegensatz zu Arbeitsleistung, Arbeitsteilung, staaterhaltend (wie vaterlandsliebend) im Gegensatz zu kriegsführend. Niemand redet von kriegsführenden Mächten, auch nicht von Kriegsführung, weil hier die einzelne Handlung vorschwebt und deshalb der Affusativ (Krieg) deutlich gefühlt wird, während staaterhaltend und vaterlandsliebend eine dauernde Gesinnung bezeichnen. Aber kaum hat man sich über den feinen Unterschied gefreut, so stößt man in der nächsten Zeitungsnummer auf den geschäftsführenden Ausschuß und auf die vertragsschließenden Parteien.*)

**ig, lich, lisch. Adlig, fremdsprachlich, vierwöchig,
zugänglich**

Eigenschaftswörter können im Deutschen von Hauptwörtern auf sehr verschiedene Arten gebildet werden: mit

*) Unter den Hunderten mit Liebe gebildeten Zusammensetzungen haben nur wenige das *s* nicht: Liebreich, liebevoll, liebe-glühend, Liebetrunken, liebedienerisch, Liebedienerel, einige wohl deshalb, weil hier mehr ein dativisches Verhältnis gefühlt wird.

ig, lich, isch, sam, bar, haft usw. Zwischen allen diesen Bildungen waren ursprünglich fühlbare Bedeutungsunterschiede, die heute vielfach vermischt sind. Doch sind sie auch manchmal noch deutlich zu erkennen, selbst bei den am häufigsten verwendeten und deshalb am meisten verblassten Endungen ig, lich und isch; man denke nur an weiblich und weibisch, kindlich und kindisch, herrlich und herrisch, launig und launisch, traulich und mißtrauisch, göttlich und abgöttisch, väterlich und altväterisch, gläubig und abergläubig u. a.

Das von Adel gebildete Adjektiv soll nach der „neuen Orthographie“ nun endgiltig adlig geschrieben werden. Es schadet aber vielleicht nichts, wenn man sich darüber klar bleibt, daß das eigentlich falsch ist. Adlich ist entstanden aus adel=lich, es gehört zu königlich, fürstlich, ritterlich, männlich, weiblich, geistlich, weltlich, fleischlich, aber nicht zu heilig, geistig, lustig, fleißig, steinig, ölig, fettig, schmutzig. Dieselbe Verwirrung des Sprachgefühls wie bei adlig findet sich auch noch bei billig (das noch bis in das siebzehnte Jahrhundert richtig billich geschrieben wurde) und bei unzählig und untadlig, die eigentlich unzählich und untadlich geschrieben werden müßten. Nur bei allmählich, das eine Zeit lang allgemein falsch allmählig geschrieben wurde (es ist aus allgemächlich entstanden), ist das richtige in neuerer Zeit wiederhergestellt worden, wohl deshalb, weil hier das l doch gar zu offenbar nicht zum Stamme gehören kann.

Wenn aus einem Substantiv mit vorhergehendem Eigenschaftswort oder Zahlwort ein Adjektiv gebildet wird, so geschieht es immer mit der Endung ig. Bei kurzweilig, langstielig, großmäulig, dickfellig, gleichschenkelig, rechtwinklig, vierzeilig könnte man ja meinen, sie wären deshalb auf ig gebildet worden, weil der Stamm auf l endigt; es heißt aber auch: fremd=artig, treuherzig, gutmütig, schöngeistig, freisinnig, hartnäckig, vollblütig, breitschultrig, schmalspurig, freihändig, buntscheckig, eintönig, vierprozentig usw.

Da hat man nun neuerdings fremdsprachlich und neu sprachlich gebildet — ist denn das richtig? Leider Gottes! muß man sagen. Diese Adjektiva sind nicht etwa entstanden zu denken aus fremd und Sprache, neu und Sprache (so wie fremdartig aus fremd und Art), sondern es sollen Adjektivbildungen zu Fremdsprache und Neusprache sein. Diese beiden herrlichen Wörter hat man nämlich geschaffen, um nicht mehr von fremden und neuen Sprachen reden zu müssen; nur die Altsprachen fehlen noch, aber stillschweigend vorausgesetzt werden sie auch, denn neben neu sprachlich steht natürlich altsprachlich. Und wie man nun nicht mehr von Sprachunterricht, sondern nur noch von sprachlichem Unterricht redet, so nun auch von fremdsprachlichem, altsprachlichem und neu sprachlichem. Neben diesen „richtigen“ und doch widerwärtigen Bildungen gibt es aber auch fremdsprachig, das nun wirklich aus fremd und Sprache gebildet ist. Während mit fremdsprachlich bezeichnet wird, was sich auf eine fremde Sprache bezieht, bezeichnet fremdsprachig eine wirkliche Eigenschaft. Man redet oder kann wenigstens reden von fremdsprachigen Völkern, fremdsprachigen Büchern, einer fremdsprachigen Literatur (wie von einer dreisprachigen Inschrift und einer gemischt sprachigen Bevölkerung). Sogar ein Unterricht kann zugleich fremdsprachlich und fremdsprachig sein, wenn z. B. der Lehrer die Schüler im Französischen unterrichtet und dabei zugleich französisch spricht. Fremdsprachig steht also neben fremdsprachlich wie gleichaltrig (gebildet aus gleich und Alter) neben mittelalterlich (gebildet von Mittelalter).

Streng zu scheiden ist zwischen den Bildungen auf ig und denen auf lich bei den Adjektiven, die von Jahr, Monat, Tag und Stunde gebildet werden. Auch hier bezeichnen die auf ig eine Eigenschaft, nämlich die Dauer: zweijährig, eintägig, vierstündig. Bis vor kurzem konnte man zwar noch oft von einem dreimonatlichen Urlaub oder einer vierwöchentlichen Reise lesen; jetzt wird erfreulicherweise fast überall nur noch von

einem dreimonatigen Urlaub und einer vierwöchigen Reise gesprochen. Dagegen bezeichnen einstündlich, dreimonatlich so gut wie jährlich, halbjährlich, vierteljährlich, monatlich, wöchentlich, täglich und stündlich den Zeitabstand von wiederkehrenden Handlungen. Da heißt es: in dreimonatlichen Raten zu zahlen, einstündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen, ebenso wie: nach vierteljährlicher Kündigung. Unsinn also ist es, von halbjährigen öffentlichen Prüfungen zu reden; es gibt nur halbjährliche, das sind solche, die aller halben Jahre stattfinden, und halbstündige, das sind solche, die eine halbe Stunde dauern.

Falsch ist es auch, von einem unförmlichen Fleischklumpen zu reden. Unförmlich könnte nur als Verneinung von förmlich verstanden werden. Das Betragen eines Menschen kann unförmlich sein (ohne Förmlichkeit, formlos), ein Fleischklumpen aber nur unförmig (gebildet von Unform; vgl. unsinnig und unsinnlich).

Genau zu unterscheiden ist endlich auch noch zwischen abschlägig (eine abschlägige Antwort) und abschläglich (eine abschlägliche Zahlung). Abschlägig ist unmittelbar aus dem Verbalstamm gebildet, eine abschlägige Antwort ist eine abschlagende; abschläglich dagegen ist von Abschlag gebildet, eine abschlägliche Zahlung ist eine Abschlagszahlung. (Vgl. geschäftig und geschäftlich.) Wenn Kaufleute oder Buchhändler neuerdings davon reden, daß Waren oder Bücher wegen ihres niedrigen Preises den weitesten Kreisen zugänglich seien, oder eine Zeitung schreibt: die Kinder müssen so viel Deutsch lernen, daß ihnen die deutsche Kultur zugänglich ist, oder das „Tuberkulosemerkblatt“ des Kaiserlichen Gesundheitsamtes als Hauptmittel gegen die Ansteckung eine dem Zutritte (!) von Luft und Licht zugängige Wohnung bezeichnet, so ist das dieselbe Verwechslung. Die Wohnung soll der Luft zugänglich sein, d. h. sie soll der Luft Zugang bieten. Zugänglich könnte höchstens (aktiv!) etwas bedeuten, was jedermann zugeht, z. B. die Probenummer einer Zeitung,

wie das neumodische angängig (für möglich) doch das bedeuten soll, was angeht. (Vgl. auch verständlich und verständig!) Wenn also amtlich bekannt gemacht wird, daß die sächsischen Sterbetaler der Allgemeinheit unmittelbar zugänglich gemacht werden sollen, so könnte ich mit Recht sagen: Schön, wann wird mir der meinige zugeschickt?

Goethe'sch oder Goethisch?

Eine rechte Dummheit ist in der Bildung der Adjektiva auf isch eingerissen bei Orts- und Personennamen, die auf e endigen; man liest nur noch von der Halle'schen Universität, von Goethe'schen und Heine'schen Gedichten und von der Ranke'schen Weltgeschichte. Man übersehe ja den Apostroph nicht; ohne den Apostroph würde die Sache den Leuten gar keinen Spaß machen. In dieses Häkchen sind Schulmeister und Professoren ebenso verliebt wie Sezer und Korrektoren (vgl. S. 7).

Die Adjektivendung isch muß stets unmittelbar an den Wortstamm treten. Von Laune heißt das Adjektiv launisch, von Hölle höllisch, von Satire satirisch, von Schwede schwedisch; niemand spricht von laune'schen Menschen, hölle'schen Qualen, satire'schen Bemerkungen oder schwede'schen Streichhölzchen. Und sagt oder schreibt wohl ein vernünftiger Mensch: dieses Gedicht klingt echt Goethe'sch? oder: er versucht zwar Ranke nachzuahmen, aber seine Darstellung klingt gar nicht Ranke'sch? Jeder sagt doch: es klingt Goethisch, es klingt Rankisch. Wenn man aber in der undeclinirten, prädikativen Form das Adjektiv richtig bildet, warum denn nicht in der attributiven, declinirten? Es könnte wohl am Ende einer denken, der Dichter hieße Goeth oder Goethi, wenn man von Goethischen Gedichten spricht? Ist es nicht wirklich eine Schande, daß ein solcher Unsinn hat um sich greifen können? August Hermann Franke, der Stifter des Hallischen Waisenhauses (noch bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein sagte man sogar mit